FK. 132
66

II f
561

X1860442

Dem
Durchlauchtigsten/Großmächtigsten
Fürsten und Herrn/
HERRN
FRIEDERICH
dem III.
Marggraffen zu Brandenburg/ des Heil. Römischen Reichs Ertz-Cämmerern und Chur-Fürsten/ in Preussen/ zu Magdeburg/ Cleve/ Jülich/ Berg/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden/ auch in Schlesien/ zu Crossen und Schwibus Hertzogen/ Burggraffen zu Nürnberg/ Fürsten zu Halberstadt/ Minden und Camin/ Graffen zu Hohenzollern/ der Marck und Ravensberg/ Herrn in Ravenstein/ auch der Lande Lauenburg und Bütow/ ꝛc. ꝛc.
Seinem Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/

Offeriret in Unterthänigsten Gehorsamb die neue Erfindung einer wohlgegründeten und für das gemeine Wesen höchstnöthigen Wissenschafft/

Das Verborgene des Hertzens anderer Menschen auch wider ihren Willen/ aus der täglichen Conversation zuerkennen/

Christian Thomas.

HALLE/

Gedruckt und verlegt von Christoph Salfelden/Chur-Fürstlichen Brandenburgischen Hoff- und Regierungs-Buchdruckern im Hertzogthume Magdeburg.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-4126-p0002-0

Durchlauchtigster / Großmächtigster Chur-Fürst / Gnädigster Herr.

WEnn man die Ursachen untersuchet / woher es gekommen / daß da die Künste und Wissenschafften in Holland / Engeland und Franckreich in diesem letzten Jahrhundert zu so einer hohen Vollkommenheit gediehen / und sich ausgebreitet / es dennoch in Teutschland damit so mercklich nicht fortgewolt / sondern sehr langsam zugegangen / wird man zwar befinden / daß die meisten Stimmen gelehrter Leute dahin ihr Absehen richten / als wenn solches entweder der Freygebigkeit Hoher Potentaten und grosser Staats-Minister und deren Mangel / oder dem unterschiedenen Genio der Nationen zuzuschreiben sey. So bald man aber die Sache ein wenig genauer überleget / wird man sehen / daß keine von diesen beyden Ursachen mit Bestand der Wahrheit zu diesen Endzweck angeführet werden könne. Denn wenn man / umb die Zeit zugewinnen / nur Teutschland gegen Franckreich halten wil / wird sich die Unzulängligkeit besagter Ursachen so fort an den Tag legen. Die Freygebigkeit betreffend / wil ich nicht einmahl mich auffhalten / dißfalls Teutschland und Franckreich gegen einander abzuwegen / sondern nur dieses erwehnen / daß die Freygebigkeit nicht vermögend sey gelehrte Leute zu machen / noch der Mangel derselben verhindern könne / daß die Weißheit nicht empor steige. Die Weißheit ist nicht *interessiret* / sondern sucht mehr den Nutzen des gemeinen Wesens als den Eigennutz; Ja sie ist an sich selbst so schön / daß sie viel höher zu schätzen ist / als alle Fürstliche und Königliche *Munificenz*, zumahl da sie hierbey so vermögend ist / daß sie ihre getreue Nachfolgere niemahlen Mangel leyden lässet. Getrauet sich ein Römischer Wüterich mit seiner *Qvitarre* oder Harpffe durch die Welt zukommen / so gar daß er deßwegen zu seinen Leib-Spruche erwehlet: *Artem qvævis terra alit;* Worumb solte denn ein weiser Mann verzweiffeln / daß er mit seiner Weißheit sich nicht ernehren und durch die Welt bringen werde. Ja daran erkennet man eben den Unterscheid zwischen der Schein-Weißheit und der wahrhafftigen / daß jene zu ihren Unterhalt die Betteley vonnöthen hat / diese aber allezeit so viel verschaffen kan / als der Mensch zu seinen Gebrauch bedürfftig ist / oder auch / wenn es die Noth erfordert mit leichter Mühe viel gewinnen kan. Wenn der Griechische *Thales* bey fruchtbaren Jahren alles Oel auffkaufft / und dasselbe hernach bey erfolgter Theuerung / die er vermittelst seiner Kunst zuvorhergesehen / wieder auff das theureste verkaufft / giebt er genugsamb zuverstehen / daß es einem Weisen mehr an Willen als an Vermögen mangele reich zu werden. Wenn aber ein Meister der Sieben Freyen Künste betteln gehet / muß er sich nicht verdriessen lassen / wenn ihm ein Grob-Schmied schimpflich abweiset / und seine einige Kunst denen andern Sieben vorziehet / weil er dadurch sich und seine *Familie* zu ernehren geschickt ist. Man pfleget zwar insgemein zu sagen: **Es werde an Virgiliis nicht ermangeln / wenn nur Mecœnates wären**; Aber ich glaube daß dieses Sprichwort seinen Ursprung von einem *Poëten* habe / und man weiß wohl / daß nach einem andern Sprichwort den *Poëten* alles zu dichten erlaubet sey. Wäre *Virgilius* nicht schon *Virgilius* gewesen / ehe er noch von dem *Mecœnas* die geringste Gutthat erhalten / so hätte er des *Mecœnas* Hochachtung nimmermehr erlanget. Unser **Lohenstein** und unser **Hoffmanns Waldau** können sechs *Virgiliis* den Kopff biethen / doch hat ihnen ihre Kunst die Gnade Hoher Häupter / nicht aber diese jene zuwege gebracht. Zudem muß man

zwischen der *Poëterey* und zwischen der Weißheit einen grossen Unterscheid machen. Ich wil jene nicht verachten/ noch mit dem *Plato* aus dem gemeinen Wesen verbannen/ sondern halte sie billig in ihrem Werth/ doch wird ein jeder Vernünfftiger leicht erkennen/ daß es ein grosser Unterscheid sey etwas wahrscheinliches zu dichten/ und die verborgene Wahrheit/ wie sie an sich selbst ist/ zu finden. So hält sich dannenhero ein weiser Mann billig in mittel/ und verachtet die Gnade und Freygebigkeit eines grossen Königes nicht mit dem *Diogene*, sondern er nimmt sie mit gehörigen *Respect* an; Aber er achtet auch die Weißheit nicht so geringe/ daß er sie für eine Tochter der Freygebigkeit der Menschen ausgeben solte. Zu geschweigen/ daß diese Freygebigkeit nicht allemahl auff die Weißheit fällt/ sondern zum öfftern die Thorheit so reichlich vergolten als die Weißheit verspottet und geschimpffet wird. Wann die *Republiqve* zu *Venedig* einem *Sannazario* seine Verse mit vielen Gelde bezahlet/muß man vielmehr dafür halten/ daß seine Schmeicheley als die Güte seines Gedichtes damit belohnet worden. Deßwegen wird ein Unpartheyischer dennoch die Schrifften des *Numæ Pompilii* von der Weißheit betauren/ ob gleich das Römische Volck dieselbigen als den damahlen üblichen Götzen-Dienst höchstschädlich öffentlich verbrennen liesse. Wie viel *Poëten* und andere Gelehrte hat *Richelieu* und *Mazarin* nicht beschenckt/ die hernach *Boileau* und andere Frantzösische *Satyrici* wegen ihrer Mängel durchhechelt. Und wie viel Glieder der so genandten Königlichen *Academie* haben sich von andern in öffentlichen Schrifften fürwerffen lassen müssen/ daß sie diese Ehre nicht verdienet. Des Abts *Fourretiere* sein *Lexicon* behält dennoch den Preiß/ ob schon besagte *Academie* das Ihrige mit vielen Königlichen *Privilegien* verwahret/und dem guten Abt die *Edir*ung des seinigen sauer genug gemacht. Andere Exempel anjetzo zugeschweigen. So wenig demnach der Mangel der Freygebigkeit für eine Ursache des bißherigen langsamen Fortganges guter Künste und Wissenschafften kan ausgegeben werden/ so wenig kan man auch diesen Mangel dem Unterscheid derer Geniorum, so sich bey denen Frantzosen und Teutschen befinden/ zueignen. Eine jede *Nation* hat ihren absonderlichen *Character*. Führet derselbige eines theils etwas Gutes mit sich/ so hat er gewißlich auch am andern theil etwas Verdrießliches darbey/ daß also keine *Nation* Ursache hat die andere zu verachten/oder allzuübermäßig zuerheben. Und muß man dannenhero mehr Mitleyden als Zorn spühren lassen/ wenn *Baillet* und *Bouhours* in Gegeneinanderhaltung der Teutschen und Frantzösischen *Nation* diese wegen eines ungemeinen Vortheils an Verstande allzuschmeichlerisch erheben/ jene aber wegen der schwehre des Verstandes gar zu partheyisch verachten/ und nicht schimpfflich genug davon reden können. So wenig aber gescheide Frantzosen diese Thorheit ihrer Landes-Leute *approbiren* werden; so wenig muß ein vernünfftiger Teutscher dieselbe mit einer Gegenschmähung zuvergelten suchen. Ein weiser Mann schmähet seine Feinde nicht wieder/ damit er sich ihnen nicht gleich mache; sondern er redet unpartheyisch von Freunden und Feinden/ und übersiehet jener ihre Fehler noch weniger als er dieser ihre Tugenden zurühmen vergißt. Es würde viel zu weitläufftig werden/ wenn wir die Arten des Frantzösischen und Teutschen Geistes nach Würde der Sache ausführlich gegen einander halten solten; Derohalben wollen wir das/was wir davon zu sagen haben/ in wenig Worte zusammen fassen. Es ist wahr/ die Teutschen haben wegen ihres *Temperaments* nicht so viel Hitze als die Frantzosen/ und das ist die Ursache/ worumb unter ihnen nicht so viel *beaux esprits* als unter den Frantzosen anzutreffen sind. Aber sie haben hingegen desto gröffere Gedult; und eben diese Gedult ist es/ die nothwendig erfordert wird/ wenn man etwas *solides* schreiben/ und sich mit einem *faux brillant* nicht vergnügen wil. Wiederumb ist es auch wahr/ daß die Frantzosen insgemein mit einer Lebhafftigkeit des Geistes für andern *Nation*en begabet sind; aber diese Lebhafftigkeit ist nach ihrer eigenen Geständniß sehr flüchtig/ und die mit dieser Flüchtigkeit ordentlich vergesellschaffte Ungedult verhindert sie/ daß sie gar selten sich Zeit nehmen/ die guten Erfindungen/mit denen ihr Geist angefüllet ist/ in Ordnung zu bringen und auffzuräumen. Solchergestalt aber werde ich mit *Permission* aller Unpartheyischen von beyderley *Nation*en sagen dürffen/ daß die Frantzösische Lebhafftigkeit niemahlen zu einen hohen *Grad* der Gelahrheit gelangen könne/ wenn sie nicht mit einer Teutschen Gedult *temperiret* werde/ welches mit dem eintzigen Exempel des gelehrten *Cartesii* genungsam zu erweisen ist; und daß anders theils die Teutsche Gedult nimmermehr einen Teutschen zu einen wohlverdienten Ruhm erheben werde/ wenn sie nicht von einer Frantzösischen Lebhafftig-

hafftigkeit angefeuert und belebet wird; und stehet dahin/ ob man nicht mehr Exempel unter uns Teutschen werde auffbringen können/ die mit einer dergleichen Lebhafftigkeit der Schwere ihres Geistes Flügel gemacht/ als die Frantzosen vielleicht unter ihren Landes-Leuten nicht werden vorstellen können/ die ihre Lebhafftigkeit mit einer gehörigen Gedult *figir*et hätten.

So muß demnach nothwendig etwas anders als die natürliche Schwehre oder Langsamkeit des Verstandes daran Ursache seyn/ die die Teutschen bißher verhindert/ daß sie nicht in so grosser Menge *emergir*et/ als die Gelehrten von andern *Nation*en. Selbst die Holländer werden die Wahrheit dieser Betrachtung bekräfftigen. Sie haben von Natur ein noch gröber *Phlegma* als die Teutschen/ und folglich einen noch etwas schwererern Verstand. Nichts destoweniger hat sie derselbe nicht verhindert/ daß sie sich nicht bißher genugsamb solten hervorgethan/ und mit denen Gelehrtesten unter den Frantzosen und andern *Nation*en *certir*et haben. Sol ich es mit einem Worte sagen: Es ist die ungebundene Freyheit/ ja die Freyheit ist es/ die allen Geiste das rechte Leben giebet/ und ohne welche der menschliche Verstand/ er möge sonsten noch so viel Vortheil haben als er wolle/ gleichsamb todt und entseelet zu seyn scheinet. Der Wille des Menschen/ oder vielmehr die von dem Willen *dependir*ende äusserliche Bewegungs-Krafft ist zwar anderen Menschen in bürgerlicher Gesellschafft unterworffen; Aber der Verstand erkennet keinen Ober-Herrn als GOTT/ und dannenhero ist ihm entweder das Joch das man ihn auffbürdet/ wenn man ihm eine menschliche *Autorit*ät als eine Richtschnur vorschreibet/ unerträglich/ oder aber er wird zu allen guten Wissenschafften ungeschickt/ wenn er unter diesem Joch erliegen muß/ oder sich demselben durch Antrieb eiteler Ehre und Geldgierde/ oder einer eitelen Furcht freywillig unterwirfft. Beydes hemmet den Fortgang und das Auffnehmen der Weißheit. Ist ein Verstand feurig/ und wil sich die ihm von GOTT verliehene Freyheit nicht nehmen lassen/ so wird er doch abgehalten/ daß er durch ruhige Betrachtung/ als den einigen Weg die Weißheit zu erlangen/ derselben nicht obliegen kan/ weil er mit denen genug zu thun hat/ die ihm seine Freyheit nehmen wollen/ auch öffters wider seine *Intention* in Dinge sich verwickelt/ durch welche er durchzubrechen viel Zeit anwenden muß/ welches alles würde nachgeblieben seyn/ wenn man ihm seine Kräffte würde in guter Ruhe haben vernünfftiger Weise anwenden lassen. Ist aber ein Verstand wegen seiner natürlichen Schwere eines wiewohl harten Jochs gewohnet/ so wird er nicht alleine für sich nichts Verständiges und Wahrhafftiges erfinden/ sondern er verfolget auch andere freye Gemüther/ und hindert sie auff alle Mittel und Wege/ daß sie ihm gleich werden/ und sich ihrer unschätzbaren Freyheit nicht bedienen sollen. Unser armes Teutschland ist dieses bißhero ja wohl gewahr worden. Wo die Gelahrheit als ein geschlossen Handwerck *tractir*et wird/ da keiner eine Kunst treiben darff/ wo er das Meister-Recht nicht theuer erkaufft hat/ oder eines Meisters Sohn ist/ oder eines Meisters Tochter geheyrathet hat; oder wo man mit dem Verstande *Monopolia* anstellet/ und als ein absonderlich *Privilegium* ausbetteln muß/ mit denen von Gott verliehenen Gaben seinen Nechsten zu dienen; ja wo man endlich gute *Ingenia*, die die gemeinen Irrthümer entdecken/ und die unterdruckte oder versteckte Wahrheit hervor zu bringen suchen/ mit Gefängniß/ oder wohl gar mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen sich angelegen seyn läst/ da kan gewiß Wahrheit/ und folglich auch Tugend/ als die keine andere Mutter als die wahre Weißheit hat/ ihre Zweige nicht weit ausbreiten. Ich wil meiner Feder verbieten/ keine *Application* zu machen/ sondern ich beziehe mich dißfalls auff eines jeden rechtschaffenen *Patriot*en selbst eigenes Gewissen und wohlbewust. Wo man aber in Gegentheil einen jedweden/ der etwas dem gemeinen Wesen nützliches erfindet/ ich wil nicht sagen/ kostbar beschencket/ sondern nur die Freyheit vergönnet/ und wider alle Verfolgungen dererjenigen/ die diese Freyheit durch falsche Beschuldigungen/ und ausgekünstelte Vorstellungen/ derer besorglichen Gefahren/ die aus dem Mißbrauch guter Dinge entstehen würden/ zu hemmen suchen/ in nachdrücklichen Schutz nimmet/ da darff man sich wiederumb nicht wundern/ wenn man siehet/ daß auch die schläffrigsten und langsambsten *Ingenia* sich auffmuntern/ ein jedes nach seinen Vermögen zu Forthelffung der Weißheit etwas zu *contribuir*en/ und daß die unter der Larve einer *affectir*ten Gelahrheit verkappte Unwissenheit und *Pedant*erey sich verkriechen und aus dem Lande weichen muß. Dieses eintzige ist es/ daß denen Holländern und Engeländern/ ja denen Frantzosen selbst (vor der Verfolgung der *Reformir*ten) so viel gelehrte Leute gegeben/ da hingegen der Mangel dieser Freyheit die Scharffsinnigkeit

keit der Italiener / und den hohen Geist der Spanier so sehr untergedruckt / daß sie gewiß nicht viel außerlesene und wahrhafftig gelehrte Leute / die in denen *soliden* Wissenschafften etwas sonderliches vor andern gethan hätten / auffzuweisen haben / und da man schon gewahr wird / wie man in Franckreich selbst nach Ausjagung der *Reformirten* / z. e. für dem *Duc de Bourgogne* und dem Printz *Wallis* eine so *miserable Philosophie du Prince* geschrieben / daß sich ihrer auch ein wahrhafftiger Müllers Sohn zu schämen Ursache hätte. Und diese Freyheit ist es auch / die uns nunmehro hoffen läst / daß in unserm Teutschland man täglich und handgreifflich spühren wird / wie sich edle Gemüther bemühen werden / den bißher ihrer *Nation* angeklebten Schandfleck / als ob sie ohnfähig wären etwas Gutes und Tüchtiges zu erfinden / umb die Wette auszuwaschen / und ohne ohnmächtige Bestreitung durch leere Worte diese *blâme* würcklich und in der That zu widerlegen / nachdem durch die Allweise Vorsehung GOttes hohe Häupter in unserm Vaterlande immer mehr und mehr anfangen / diese bißher untergedruckte Freyheit empor zu heben / und derselben den ihr gehörigen Glantz zu geben / wie sehr auch ihre Feindin die Sclavische Schein-Weißheit sich bemühet solches zu verhindern.

Fürnehmlich aber kan jederman / der ein wenig auffmercksamb seyn wil / gar leicht erkennen / daß es der Barmhertzigkeit des **Grossen GOttes** gefallen / **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** hierinnen für andern Fürsten als eines Werckzeugs seiner Allmacht und Weißheit sich zu bedienen. Denn gleichwie **dieser unser GOTT Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** durch eine sonderbahre und wunderliche Vorsorge zu seinem Gesalbten ausersehen / und grosse Dinge an derselben gethan und noch täglich erweiset; Also hat er auch kräfftiglich erwiesen / daß er die Hertzen der Könige in seiner Hand hat / nachdem er das Hertz **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** gelenckt / daß sie die allenthalben wegen der Gottesfurcht Verfolgte und Bedrängte ohne Ansehung des Unterscheids der *Religion* in Dero Großmächtigsten Schutz genommen / auch hiernechst andern die das lastbahre Joch einer von einer menschlichen *Autorität dependiren*den *Philosophie* nicht vertragen können / sichere Zuflucht in Dero Landen Gnädigst vergönnet. Und wie unter dieser letzten Zahl von **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** diese Hohe Gnade auch ich nunmehro fast in die zwey Jahre unverdienet genossen; Also habe ich mich seit meines Auffenthalts allhier in Halle unterthänigst beflissen / wie diese hierdurch erlangte Freyheit ich eintzig und allein zum Nutzen der *studir*enden Jugend in Erfindung nöthiger und zu Erlangung der wahren Weißheit dienlicher Wissenschafften anwenden möchte. Ich wil die inzwischen herausgegebene **Vernunfft-Lehre** vor mich reden lassen / und wird dißfalls verhoffentlich die auff künfftige Oster-Messe zu *publicir*ende nach einer neuen Lehr-Art verfertigte **Sitten-Lehre** auch mein Wort sprechen; nur werden **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** vor jetzo Gnädigst mir erlauben / daß gegen **Dieselbe** ich etwas ausführlicher von einer andern neuen Erfindung reden möge. Ich nenne dieselbige die **Wissenschafft das Verborgene des Hertzens anderer Menschen auch wider ihren Willen aus der täglichen Conversation zu erkennen.** Nun bescheide ich mich zwar wohl / daß es GOTT alleine zustehe / die heimlichsten Gedancken der Menschen zu erforschen / und daß es einem Menschen unmöglich sey / alle und jede Gedancken eines andern Menschen zu wissen. Gleichwohl ist im Gegentheil auch nicht zu läugnen / und giebet es die tägliche Erfahrung / daß ein scharffsinniger Mensch zum öfftern dasjenige / was ein anderer noch so sehr zu *dissimulir*en und zuverbergen sucht / dennoch zu *penetrir*en geschickt ist. Indem man nemlich in der täglichen *Conversation* entweder aus einem *Discurs*, oder aus einem andern Thun und Lassen / öffters aus einem von ungefehr entfallenen Wort / ja zuweilen gar aus einem heimlichen Blick eines andern sein Absehen auff einmahl zu errathen weiß / welches er sich lange Zeit durch allerhand Künste und Ränke noch so meisterlich zu bergen geflissen. Welches alles dann nicht von ungefehr und gleichsamb *par hazard* zu geschehen pfleget / sondern es bestehet **der Grund dieser Wissenschafft** darinnen / daß man aus gewissen wenigen / und in der allgemeinen menschlichen Natur offenbahr gegründeten Regeln / durch eine nicht allzulange Zeit daurende *Conversation* anfänglich des andern seinen Haupt-*Affect*, und hernachmahls die unterschiedenen *Grade* derer andern *Affecten* / die dem menschlichen Geschlecht gemein sind / ergründen / und daraus hernachmahls von eines andern seiner *Capacität* / was er dem gemeinen Wesen für Nutzen schaffen oder thun könne / ingleichen wie er nothwendig

wendig gegen uns gesinnet seyn müsse / und wessen wir uns zu denselben zu versehen haben / durch eine unbetriegliche Folgerung schliessen kan. Es bezeuget die Gewißheit dieser Kunst nicht allein das tägliche Exempel vieler Staats-Klugen Leute / die zum öfftern in einer *Conversation* nur von einer Stunden lang entweder bey der Tafel / oder beym Spiele / ja zuweilen auch / wenn sie einen Menschen gleichsam *en passant* nur ein wenig beschauet / und auf seine *Minen* Achtung gegebē / desselben vollkömmliches *Portrait* von seinem gantzen Gemüthe zu machen wissen / als wenn sie viel Jahr lang auff das vertrauteste und *familiare*ste mit ihm umbgegangen wären. Es bekräfftiget solches dasjenige / was man von dem *Plato*, oder *Socrates*, oder welcher es von denen alten Griechischen *Philosophen* gewesen / zu erzehlen pfleget. Dieser / als er eine Zeit lang mit einem jungen Menschen / der nichts oder sehr wenig redete / *conversir*et hatte / sagte zu ihn: Rede daß ich dich sehen möge. Welches sehr unvernünfftig und unweiß würde gewesen seyn / wenn nicht in der Natur eine dergleichen Wissenschafft verborgen wäre / durch welche man das Innwendige und Heimliche eines Menschen nothwendig erforschen könte. Ja es beweiset endlich solches nachgesetzte und kurtzgefaßte *Demonstration*. Alle *Affect*en sind solche Bewegungen / die den Menschen innerlich am stärcksten antreiben etwas äusserlich zu thun oder zu reden. So ist demnach alles dasjenige Reden oder anderes Thun / damit man seine *Affect*en zu verbergen sucht / *affectir*et und folglich gezwungen. Alles aber was *affectir*et und gezwungen ist / es möge auch so wenig seyn als es wolle / hat bey scharffsinnigen und *attent*en Augen ein gantz anderes Ansehen als das was natürlich ist. Zugeschweigen / daß es dem menschlichen Verstand unmöglich ist / allezeit oder auch nur eine lange Zeit zu *affectir*en / eben deßhalben weil alle *Affectation* gezwungen ist / und folglich doch einmahl ein Mensch seine wahre Meynung durch ein Wort oder durch eine nicht reifflich überlegte That verrathen muß. Hiezu kömmt noch ferner / daß alle Menschen bey denen *Affect*en / denen sie für andern ergeben sind / nur das gröbste zu verbergen suchen / im übrigen aber geringe *Excesse* dieser *Passion*en zimlich mercklich *eclatir*en lassen / weil sie entweder solche für keine *Excesse* halten / oder aber weil sie sehen / daß dieselbigen von denen meisten Leuten / die doch fast jederman für klug und weise zu halten pfleget / nicht verdecket werden. Dieweil dann ein rechtschaffener weiser Mann in Erkäntniß der Natur der *Affect*en viel weiter gehet / als insgemein auch die verschlagenen *Politici* zu thun pflegen; so ist es ihm gantz leichte bey dergleichen Leuten ihre *Affect*en zu erkennen / weil sie ihm so zu sagen dieselbigen aus Unvorsichtigkeit gantz bloß zeigen. So gewiß aber und in der Natur wohl gegründet diese Wissenschafft ist so nützlich und nothwendig ist dieselbe auch dem menschlichen Geschlechte / so gar daß ein Mensche ohne dieselbige ohnmöglich in der Welt fortkommen kan. Und würde ich gewißlich ein grosses Buch vollfüllen können / wenn ich deren unschätzbaren Nutzen nach allen Ständen ausführlich beschreiben wolte. Selbst die höchste Schule der Hoff muß sie für eines von seinen besten Kleinoden halten. Denn wie wolte ein Regent / der von allen seinen Unterthanen geliebkoset wird / einen Unterscheid zwischen getreuen und *interessirt*en *Ministris* machen können / wenn er diese Wissenschafft nicht besässe? Wie wolte ein *Minister* unter seinen *Client*en eine rechte Wahl zu machen / oder ein *Cliente* sich bey seinem *Patron* zu *insinuir*en wissen / wenn nicht einer des andern seine Zuneigungen wüste / ob sie schon beyderseits dieselbigen gegen einander zu verbergen suchen? Wie wäre es möglich / daß ein Spanischer *Philippus* in seinem *Cabinet* einen zimlichen Theil der Welt *guberni*ren könte / wenn es nicht aus denen *Fundament*en dieser Wissenschafft herrührete? Die grösten Staats-Leute in Franckreich *Richelieu* und *Mazarin* haben ihre grosse *Renomeé* diesem eintzig und alleine zu dancken / daß sie in dieser Wissenschafft ungemein erfahren gewesen / und deswegen von andern / die eine gemeine Erfahrenheit darinnen gehabt / davor angesehen worden / als wenn die Sache nicht natürlich zugienge. Ein bekandter *Autor*, der für wenig Jahren ein Buch unter dem Titul: *Espion du grand Seigneur* geschrieben / vermeldet von dem *Cardinal Richelieu*, daß derselbe alles gewust / was im gantzen Reich fürgienge / ja er habe gar die Gedancken und Träume aller vornehmen Bedienten des Königreichs so wohl zu Paris als in denen *Provinz*en gewust / ohne daß er sich gestellet / daß er sich in geringsten darumb bekümmere; Die Leute hätten feste geglaubet / es könte solches nicht natürlich zugehen / sondern er hätte in seinem *Cabinet* gleichsamb eine bezauberte *Machine*, Krafft welcher er alles was in der Ferne geschehe erfahren könte. Und zweiffele ich nicht / wenn der Herr *Morhoff* noch

leben solte/ er würde dieses Exempel zu seinen Anmerckungen in dem *Poly-Histore* bringen/ da er sich bemühet darzuthun / daß in denen Künsten und Wissenschafften etwas Göttliches verborgen sey. Daß aber alles hierbey gar natürlich zugegangen sey / wird man gar leicht erkennen / wenn man die andern Umbstände/ die besagter *Autor* meldet/ dagegen hält. Denn er schreibet: Daß er an allen Orthen/ und in allen Vestungen Leute unterhalten/ die in gantz liederlichen und geringen Kleidungen verstellet/ auff der *Commendanten Actiones* Achtung geben müssen/ dergleichen Leute er auch an andern Königlichen und Fürstlichen Höffen gehalten. Ja er hätte sich aller grossen *Potentaten* ihre *Nativitäten* von denen *Astrologis* stellen lassen/ und hätte sich selbsten berühmt/ daß als zur selben Zeit der König in Engeland das Todes-Urtheil eines *Cavalliers* unterschrieben hätte / er solches in zwey Stunden gewust habe. Er habe drüber gelacht / wenn man ihn einer Zauberey beschuldiget / und gar mit einer ernsthafften Rede zur Antwort gegeben / daß ihme GOtt zwey Engel zugestellet hätte/ einen Schwartzen und einen Weissen / deren einer ihm alles Gutes entdecke/ der andere aber ihm für allen Bösen warne. Absonderlich aber ist dieses als etwas das aus denen allgemeinen Grund-Regeln der Wissenschafft/ von der wir reden gar deutlich hergeleitet werden kan/ zu betrachten/ was eben dieser *Autor* als ein merckwürdig Exempel seiner Klugheit anführet. Es habe sich nemlich ein Mensch von mittelmäßigen Alter gantzer drey Jahr hinter einander täglich in des *Cardinals Antichambre* zur Auffwartung antreffen lassen. Derselbe sey gantz *modest* in seinen *Discursen* gewesen / und habe wider den gemeinen Gebrauch keine Gnade begehret / noch sich beschwehret / daß er so lange warten müsse. Diesen habe der *Cardinal* nach Verflieſſung dreyer Jahre unversehens zu sich kommen lassen / und auff folgende Weise angeredet: Ich weiß gar wohl/ wer du bist / und wie lange Zeit du auff mich Achtung gegeben. Und ob du gleich dem äusserlichen Ansehen nach scheinest ein Frantzose zu seyn/ so beredet mich doch deine lange Gedult/ daß du ein gantz anderer Lands-Mann bist. Ziehe hin nach Rom/ und mache dich daselbst an das *Phlegma* der Pfaffen. Wenn du in der *Antichambre* des Pabsts dasjenige verrichtest / was du so lange Zeit in der Meinigen gethan hast / so wil ich hoffen/ du solst die geheimesten Sachen erfahren können. Derowegen mache dich eiligst nach Italien / und gib auff die *Actiones* und Bewegungen des klügesten und verstelletesten Hoffes genaue Achtung. Melde dich niemand/ und berichte mir Wöchentlich/ was daselbst merckwürdiges *passiret*. Auff diese Art wirst du mir nützlich seyn/ und etwas zuthun haben. Mein *Secretarius* wird dir ein verborgen *A. B. C.* geben/ und mein Schatz-Meister wird dir so viel als du brauchst zahlen/ u. s. w. Man kan aus dieser *Historie* zugleich abnehmen / daß *Richelieu* an diesem Kerl einen angetroffen/ der die Kunst anderer Leute Geheimnisse natürlicher Weise zu erfahren/ ja so wohl verstanden/ als er. Was den *Mazarin* anlanget / wil ich mich nur vorjetzo auff die im vorigen Jahr zu *Amsterdam publicirten Lettres du Cardinal Mazarin* beziehen/ in welchen vornehmlich die *Pyrenæischen* Friedens-*Tractaten* / die *Mazarin* mit dem Spanischen *Don Lovis de Haro* gehabt / ausführlich beschrieben werden. Das Vornehmste/ worauff *Mazarin* damahln gegangen/ und was meines Erachtens hauptsächlich aus diesem Buche zu lernen/ ist/ da er beschreibet / mit was vor Fleisse er den Spanier *forcir*et sich in denen *Conferenzen* wegen seiner geheimesten Gedancken und Vorhaben zu verrathen / welches alles daher geflossen/ daß *Mazarin* aus denen Grund-Regeln dieser Wissenschafft erstlich die Beschaffenheit des *Haro perfect* innen gehabt/ und folglich ohnschwer gewust/ wie er sich seines *foible* bedienen müsse/ seine Geheimnisse von ihm heraus zu locken. Wer nur ein wenig in dieser Wissenschafft erfahren ist/ wird mir Beyfall geben/ wenn er in dem 12. Brieff *pag. 57. seq.* ingleichen *p. 75. sq.* in dem *14. p. 84. sq.* in dem *15.* dessen Anfang/ und *à p. 114.* biß zum Ende/ in dem 17. Brieffe *p. 147. sq.* biß auff *p. 156.* in dem *28. p. 213.* und in dem *35. p. 282.* zu lesen belieben wird.

So wohlgegründet aber und so höchstnöthig diese Wissenschafft ist/ so wenig hat man sie bißhero auff denen Hohen Schulen geachtet/ oder viel mehr/ so wenig hat man sie daselbst verstanden. Es ist dieselbige das vornehmste Stück der *Politic*, aber wo ist doch wohl eine *Universität* in *Europa*, da man diese Wissenschafft in gewisse Grund-Regeln gebracht habe? oder welcher *Scribent* von einer auswärtigen *Nation* hat diese der Gebühr nach erkläret? Was *Huartus, Claramontius, de la Chambre, Theophrastus, Ludovicus Molinæus*, und wo noch derer etliche wenige andere seyn/ in ihren Schrifften davon hinterlassen / ist entweder allzu*general*, oder gehet mehr gantze *Nationen* als

als eintzele Personen an; oder es ist verwirret und *obscür* geschrieben; oder es handelt mehr von *speculativi*schen *Subtilitä*ten / als die man im gemeinen Leben und Wandel nutzen kan; oder aber es betrifft mehr die Erkäntniß der *Affecten* aus natürlichen und *physicali*schen Ursachen / als aus der *Conversation* im bürgerlichen Leben und Wandel. Jene Erkäntniß ist zwar nicht gantz zu verwerffen / aber sie ist bey weiten nicht so gewiß als diese. Mich dünckt es ware *Socrates*, von dem einsmahls einer aus denen *Principiis* der *Physiognomie* urtheilete / er wäre der Lasterhaffteste Mensch. Als sich nun seine guten Freunde darüber erzürneten / antwortete *Socrates*: Der Kerl hätte nicht unrecht / denn er hätte zu allen diesen Lastern grosse Zuneigung gehabt / wenn ihn die *Philosophie* nicht davon abgehalten hätte. Aber die Wissenschafft davon ich rede / muß den *Socrates* erkennen können / wie er gegenwärtig wahrhafftig ist / nicht wie er hätte seyn können. Es wird mir aber bey dieser Bewandniß erlaubet seyn / daß ob schon diese Wissenschafft an sich selbst nicht neu / sondern so alt als die menschliche Natur ist / ich ohne Pralerey die *Ordinir*ung derselben in gewisse Grund-Regeln für meine und eine neue Erfindung ausgeben dörffe / so lange biß mir jemand das Gegentheil beweiset / und glaube ich / es werde dißfalls der gröste *Scrupel*, den man wider mich einwenden könte zu heben seyn / wenn ich einen gemeinen Irrthumb kürtzlich widerlege. Ich zweiffele nicht / man werde gar leichtlich zugeben / daß diese Wissenschafft natürlich und wohlgegründet sey; aber es werden ihrer viel davor halten / weil bißhero kein Mensche auf *Universitä*ten dieselbe gelehret / daß dieselbe alleine bey Hoffe erlernet werden müsse / und daß es Leuten / die *Profession* von dem *Studir*en machen / und vom Hoffe entfernet seyn / an der hierzu gehörigen Erfahrung mangele. Alleine man wird mir verzeihen / wenn ich sage / daß Leute die vom Hoffe entfernet seyn / wenn sie sich nur nicht muthwillig in die *Pedant*erey stecken wollen sich viel besser darzu schicken / eine bißher nicht gebrauchte natürliche Wissenschafft zu erfinden / als Leute bey Hoffe / weil sie hierzu mehr Musse und Zeit haben. Es ist wohl wahr bey Hoffe gibt es mehr Leute die diese Wissenschafft *practici*ren / als unter denen Gelehrten / aber deßhalben mangelt es denen Gelehrten an der *Praxi* nicht; Denn die *Affecten* grosser Leute haben eben die *Principia* als der geringen / und ein gelehrter Mann unserer Zeit hat schon in einem Schau-Spiele erwiesen / daß die *Machiavelli*schen Stückgen ja so wohl unter denen Bauern als bey Hoffe in Schwang gehen. Nun kan man aber wohl etwas aus Gewohnheit in *Praxi* nicht unglücklich ausüben / davon man doch denen *Fundament*en nach keine *Raison* geben / und solches andere unterweisen kan / ohne daß jemand dadurch von seiner gehörigen *Prærogativ* und *Æstim* etwas abgehe. Ein Hoffmann bleibet deßhalben wohl wer er ist / und behält den Ruhm / daß er seine Mutter-Sprache zierlich rede / oder schön Latein schreibe / ob er schon in seiner Jugend die *Grammatic* mehr aus denen Exempeln begriffen / als daß er die Regeln davon verstanden / oder ob er gleich nicht fähig ist eine *Grammatic* über seine Muttersprache zu verfertigen. Gleichergestalt suche ich durch diese neue Erfindung mir keine eitele Ehre zuzueignen / sondern habe einig und alleine darinnen das Absehen gehabt / meinen Verstand selbst auszubessern / und der *studir*enden Jugend damit zu dienen. Wolte auch allenfalls jemand mir vorwerffen / daß dieses alles noch nicht genug sey / umb die gescheide Welt zu *persvadir*en / daß ich diese Wissenschafft / als einen Lehrer gebühre / besässe: Dem kan ich anders nichts zur Antwort geben / als daß ich zu allen vernünfftigen *Prob*en bereit sey. Ich könte ja wohl / wenn ich einen eitelen Ruhm suchte / mich erbiethen / daß ich demjenigen / der am meisten daran zweiffelte / an ehesten sein eigen *Protrait* machen wolte / oder mich auff unterschiedene Exempel beziehen / daß ich ihrer vielen von unterschiedenen Stande und *Condition*, die ich nur wenigmahl gesehen / und bloß von *indifferent*en Dingen mit ihnen geredet / und sonderlich die von Jugend auff *retiré* erzogen worden / und ihre *Passion* sonsten zu *dissimulir*en gewust / die geheimesten Dinge von ihren Gemüths-Neigungen / und von vergangenen Dingen / die an entferneten Orten geschehen / gesagt / die sie selbst gestanden / daß es sich in Wahrheit so verhalte / und daß ich sie besser kennete als ihre Eltern / oder die sie aufferzogen / oder mit denen sie etliche Jahr *familiar* umbgegangen; daß ich ihnen / wenn sie von unterschiedenen *Affecten* gewesen / gewisse Fragen vorgeleget / die nach Unterscheid ihres *Affects* von ihnen gantz unterschieden und widrig beantwortet worden / und ihnen hernach gewiesen / daß ich zuvorhero auffgeschrieben / was mir ein jeder für Antwort geben würde; daß ich für etlichen Jahren von einer vornehmen Standes-Person / mit der ich nur etwan eine Viertelstunde geredet / ein Urtheil gegen meine vertraute gute Freunde gefället / dem dieselbigen alle widerspro-

cher /

chen/ aber es sich hernach ausgewiesen/ daß mein Urtheil richtiger gewesen als das ihrige/ u. s. w. Aber wer eine Wissenschafft recht gelernet hat/ und keine Handthierung wie die Marckschreyer damit zu treiben gedencket/braucht der Zeugnisse/ oder der Brieffe/und Siegel anderer Leute nicht/ sondern er thut täglich neue *Proben*/damit es derer Zeugnisse von denen Alten nicht bedürffe. So ist es auch mit dieser Wissenschafft also beschaffen/ daß man einen Unterscheid mit denen *Proben* in denen *Mathematischen* und *Physischen* Wissenschafften machen muß. In diesen lassen sich die Dinge handthieren wie man wil/ und die *Proben* fallen in die äusserlichen Sinne; aber der Mensch ist eine gar zu wunderliche Creatur/ und kan man sich leicht einbilden/ daß einer/der aus einem Vorurtheil wider mich dißfalls an meiner Wissenschafft zweiffelt/ mir nimmermehr die Wahrheit gestehen werde/ wenn ich ihm dieselbige gleich sagen würde; Ja er würde auch gar leichte von seinen guten Freunden einen Anhang kriegen/ die wider besser Wissen/ ihrem Frende zu gefallen/ die *Applicir*ung meiner Wissenschafft lügen straffen würden. Also muß der scharffsinnigste *Cartesianer* unrecht haben/ wenn er unter ein Dutzend solcher Leute geräth/ die bey dem *Aristoles* zu leben und zu sterben sich verschworen. Deßhalben behält aber die Weißheit des *Socrates* ihren Glantz unverrückt/ ob schon die *Sophisten* den *Aristophanes* auff ihre Seite kriegen/ daß er in einer *Comœdie* in Gegenwart des *Socrates* selbst ihn vor dem gantzen Volck auff das schändlichste durchziehet und verlachet. Zu dem so schickt es sich auch im gemeinen bürgerlichen Leben nicht/ mit einem Menschen zu *conversir*en/ dem man zuvorher sagt/ daß man in der *Conversation* seine Geheimniß wider seinen Willen erforschen wolle/ sondern man kan alsdenn von dieser Wissenschafft die besten *Proben* geben/ wenn man sich anstellet/ als gebe man auff die Personen/die man ergründen wil/ am wenigsten Achtung/ welches aus der *Conduite*, derer sich kurtz zuvorher in dem angeführten Exempel *Mazarin* gegen dem Spanischen *Ambassadeur* bedienet/ leichtlich abzusehen ist. Und ob schon ein Mensch der sich noch so sehr verstellet/und hauptsächlich drauff *studir*et/wie er diese Wissenschafft zu Schanden machen möge/dennoch endlich unterliegen muß; so kan sich doch ein Vernünfftiger gar leicht bereden/ daß in diesem fall ein wenig mehr Zeit als sonsten erfordert werde; welches gewißlich auch bey denen Unpartheyischen meine Wissenschafft zimlich verdächtig machen würde/ wenn ich in dergleichen Fällen den dazu gehörigen Auffschub begehren solte. Es wird dannenhero genug seyn/ wenn ich mich itzo zum voraus auff meine Sitten-Lehre beziehe/ die in wenig Monaten nach GOttes Willen *publici*ret werden sol; Denn weil die Erkäntniß anderer Menschen ohne die Erkäntniß sein selbst nicht wohl erlernet werden kan/ als müssen nothwendig die allerersten Grund-Lehren der *Politi*schen Wissenschafft/ und wie man seine *Affecten* erkennen lernen müsse/ aus der Sitten-Lehre hergeleitet werden. Jedoch damit ich allen Widrig-gesinneten auff einmahl allen Gifft/ diese meine Wissenschafft zu *blâmir*en/ benehme/ werde ich verhoffentlich keine *raisonablere Probe* vorschlagen können/als wenn ich mich erbiethe/ daß ich alßobald bereit sey/ denen die dißfalls einiges Vertrauen zu mir haben/ die Gründe derselben deutlich und handgreifflich zu *demonstrir*en/ und sie die *Praxin* derselben in einer kurtzen Frist zu lehren; Denen andern aber/ die einig Mißtrauen in mich setzen solten/ den Vorschlag thue/ daß sie mir ein *Problema*, so aus dieser Wissenschafft erörtert werden kan/ vorlegen/ und mich erbiethe/ dasselbige alsofort gebührend zu *resolvir*en. Damit ich mir aber hierinnen selbsten nicht ohne Noth eine vergebene Mühe auff den Halß lade/ und mich mit Leuten einlasse/ die diese Wissenschafft wenig oder gar nicht verstehen/und nur auf eine *Sophistische* Weise mich in ein unverständiges Gezäncke zu verwickeln suchen möchten; wird man mich verhoffentlich nicht verdencken/ daß ich denen/ so mich in dieser Wissenschafft zu prüfen gesonnen sind/ zuvorhero folgende drey *Problemata* vorlege/ umb sie dadurch zu erforschen/ ob sie verdienen/ daß ich die Ihrigen erörtere. I. Ob es leichter sey den allerverstelltesten Heuchler oder den abgerichtesten Politicum, oder einen dissimulirenden Mann von mittelmäßiger Condition bürgerliches Standes/ oder ein sehr retirées Frauen-Zimmer/ oder endlich ein hämisches Kind von ungefehr 9. oder 10. Jahren/ auszulernen/ und seine Gemüths-Neigungen insgesamt gründlich zu erforschen? II. Wie man es machen müsse/ wenn man einen dissimulirenden Menschen/den man nimmermehr gesehen/ und keine Gelegenheit mit ihm zu converſiren hat/ auslernen wolle? III. Ob es wohl möglich sey/daß ein Mensch in einem hohen Grad wohllüstig und Geldgeitzig seyn könne? und wenn es möglich/wie so dann der Character eines solchen

Menschen

Menschen zu beschreiben wäre/ daß man daraus die Mixtur derer andern Neben-Affecten erkennen könne? Wird nun jemand alle diese drey *Problemata* gegründet und nach den Regeln dieser Wissenschafft *resolviren*/ so erkenne ich mich so dann schuldig/ auch seine *Problemata* die er mir vorzulegen gedächte/ zu beantworten/ oder ihn vor meinen Meister zu erkennen. Getrauet er sich aber solches nicht zu *præstiren*/ wird er mir nicht verdencken/ wenn ich auch ihm die Seinigen nicht beantworte.

Daß ich mich aber unterwunden/ **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** diese meine Erfindung in Unterthänigsten Gehorsamb zu *offeriren*/ wolle **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** nach Dero Weltkündigen **Hohen Chur-Fürstlichen Gnade** nicht ungnädig auffnehmen/ und sich hierbey Gnädigst versichern/ daß dieses im geringsten nicht aus dem Absehen eines Eigennutzes geschehen. **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** haben mich ohne dem unverdient mit so **Hoher Chur-Fürstlichen Gnade** überschüttet/ daß ich wohl rechtschaffen Ehr- oder Geldgeitzig seyn müste/ wenn durch diese Unterthänigste *Offerte* einige neue Gnade zu erhalten gedächte. Es hat vielmehr mein schuldigster Gehorsamb erfordert/ hierdurch einiger massen zu bezeugen/ wie ich mich äusserst bemühen werde/ mich stetswehrend dahin zu bearbeiten/ daß **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** die mir bißhero erwiesene Hohe Chur-Fürstliche Huld und Milde nicht gereuen möge/ auch hierbey Gelegenheit zu nehmen/ für die mir biß jetzo erzeigte Chur-Fürstliche Gnade öffentlich Unterthänigsten Danck abzustatten. Zudem so ist **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** Höchst Ruhmwürdigste Liebe und *Curiosität*/ welche **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** biß jetzo zu allerhand neuen Erfindungen/ in waserley guten Wissenschafften es auch seyn möge/ erwiesen/ so bekandt/ daß ich es billig für eine muthwillige Verletzung des **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** gehörigen Unterthänigsten *Respects* würde gehalten haben/ wenn **Deroselben** diese Erfindung einer der Edelsten Wissenschafften/ zu welcher ohne die von **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** Gnädigst mir verschafften Gemüths-Ruhe und Freyheit ich nimmermehr gelanget wäre/ ich nicht zuförderst in Unterthänigster *Submission* zugeeignet hätte. Es sind ja wohl alle *Physicalische*/ *Chymische* und *Mathematischen* Wissenschafften billig hoch zu schätzen/ und würde derjenige höchst vermessen seyn/ der dieselben verachten/ und die Mühe *curiöser* Gemüther/ so darinnen was neues erfinden/ tadeln wolte. Aber was nutzen doch alle diese Theile der menschlichen Weißheit/ wenn sie nicht mit der Erkäntniß sein selbst oder anderer Menschen vergesellschafftet sind? Und wie wolte man doch durch jene mit Beyseitsetzung dieser letztern die gröste menschliche Glükseeligkeit/ die wahre Gemüths-Ruhe erlangen? Es ist zwar an dem/ daß viele von denen gelehrtesten *Ingeniis* unserer Zeit viel Wesens von denen Wissenschafften erster Gattung/ absonderlich aber von der fast zu den höchsten *Grad* gebrachten *Algebra* machen/ und dieselbe als den Brunnquell aller Weißheit in öffentlichen Schrifften herausstreichen. Ich getraue mir aber/ daß ich ohne Vermessenheit werde bejahen können/ daß alle dieselben unzulänglich seyn/ die Grund-Regeln dieser meiner gegenwärtigen Wissenschafft zu erfinden/ und daß es unmöglich sey/ *ex Principiis Physicis*, *Chymicis* oder *Algebraicis* nur die drey von mir vorgelegten *Problemata*, absonderlich aber das dritte zu *resolviren*. Ja es werden mich alle Gelehrten höchlich *obligiren*/ wenn mir ein einiger von ihnen gegründet darthun wird/ daß ich mich dißfalls selbst betrogen/ und in der Weißheit verfehlet habe. Jedoch gestehe ich gerne/ daß ich die Regeln der Sitten-Lehre gröblich beleidigen würde/ wenn ich diese meine wenige Wissenschafft für die alleredelste ausgeben solte/ in dem ich von selbst erkenne/ daß noch eine andere viel edlere Wissenschafft sey/ gegen welcher die meinige sich billig verkriechen/ und als eine Schwachheit halten muß/ nemlich die wahre und innerliche Erkäntniß GOttes. Wer diese besitzet/ kan der meinigen leicht entbehren. Ja ich raume noch ferner ein/ daß ich mir mit der meinigen zwar getraue alle Menschen/ sie mögen von was Stande seyn als sie wollen/ zu erforschen; aber daß dieselbige unzulänglich sey/ diejenigen/ die in einem hohen *Grad* rechtschaffene Christen seyn/ dadurch zu erkennen/ weil darzu keine andere als übernatürliche und göttliche Wissenschafft erfordert wird/ in welcher ich mich billig noch einen der geringsten Schüler zu seyn erkenne. Allein gleichwie **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** mich nicht zu diesem Ende hieher nach Halle gesendet/ daß ich in dieser letztern der *studir*enden Jugend unterweisen solte/ sondern dieses wichtige Ambt andern Gottes-

FKH 561

tes-gelehrten Männern anvertrauet hat; Also wird auch verhoffentlich **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** Gnädigst zufrieden seyn/ wenn ich mich in denen Schrancken des mir Gnädigst ertheileten Chur-Fürstlichen Berufs in gebührender Demuth halte/ und aus einem unzeitigen Vorwitz denselben nicht zu überschreiten trachte.

So geruhen demnach **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** diese meine Unterthänigste *Offerte* Gnädigst anzunehmen/ und Dero Hohe Chur-Fürstliche Gnade und Hulde mir noch feruerweit wiederfahren zu lassen. Der **Allgewaltige Gott** aber wolle **Ewre Chur-Fürstliche Durchlauchtigkeit** gegenwärtiges neuangehendes und viel folgende Jahre in seinen mächtigsten Schutz und Schirm nehmen; **Er** erfülle das Hertz **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** mit seiner Liebe: **Er** verbinde die Hertzen **Dero** Hohen *Ministres* und **Dero** gesambten treuesten Unterthanen mit dem Hertzen **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit**/ **Er** segne **Dero** Hohe *Consilia*, daß sie zu Befestigung des Reichs GOttes/ und zu Erhaltung des rechten und wahren so wohl äusserlichen als fürnemlich innerlichen Friedens ausschlagen mögen. **Er** gebe **Dero Durchlauchtigsten Gemahlin** eine unveränderliche und höchstvergnügende Gemüths-Ruhe/ und feure **Beyderseits** keusche Flammen durch das heiligste Feuer immer mehr und mehr an. **Er** überschütte den **Durchlauchtigsten Chur-Printzen** mit der rechten Weißheit/ und rüste ihn kräfftig aus/ zu seiner Zeit den Thron **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** würdigst zu besteigen. **Er** verleyhe der **Durchlauchtigsten Printzeßin** alle Ihren Fürstlichen Stand und Geschlecht geziemende Tugenden/ und mache Sie zu einen Mittel das Wohlseyn **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** durch ein glückliches Band noch mehr zu versichern. Ja **Er** verschaffe endlich gnädiglich/ daß die gesambten **Durchlauchtigsten Marggraffen des Brandenburgischen Stammes** glücklich/ vergnügt/ und mit **Ewrer Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit** in einer unzertrennlichen Vereinigung leben mögen/ und mache das **Hohe Hauß Brandenburg** mitten unter der an allen Orthen überhand nehmenden Unruhe immer grösser und grösser/ daß es biß zum Ende dieser Welt eine Zuflucht der Bedrängten/ ein Schutz der Verfolgten/ und ein Schrecken seiner Feinde sey. Ich aber verharre in auffrichtigster Treue

Ewrer Chur-Fürstl. Durchl.

Halle
den letzten Decembr.
1691.

Unterthänigst-Gehorsambster

Christian Thomas

VD17

zwischen der *Poëterey* und zwischen der Weißheit einen grossen Unterscheid machen. Ich wil jene nicht verachten/ noch mit dem *Plato* aus dem gemeinen Wesen verbannen/ sondern halte sie billig in ihrem Werth/ doch wird ein jeder Vernünfftiger leicht erkennen / daß es ein gros-
ser Unterscheid sey etwas wa
dichten / und die verborgene W
an sich selbst ist / zu finden.
nenhero ein weiser Mann billig
verachtet die Gnade und Fre
grossen Königes nicht mit dem
er nimmt sie mit gehörigen R
er achtet auch die Weißheit nich
er sie für eine Tochter der
Menschen ausgeben solte.
daß diese Freygebigkeit nicht a
Weißheit fällt / sondern zum ö
heit so reichlich vergolten als
spottet und geschimpffet wird.
publiqve zu *Venedig* einem S.
Verse mit vielen Gelde bezahle
mehr dafür halten / daß seine
die Güte seines Gedichtes dam
den. Deßwegen wird ein
dennoch die Schrifften des *Nun*
der Weißheit betauren / ob glei
Volck dieselbigen als den dan
Götzen-Dienst höchstschädlich
brennen liesse. Wie viel *Poë*
Gelehrte hat *Richelieu* und *Ma*
schenckt / die hernach *Boileau* un
tzösische *Satyrici* wegen ihrer
hechelt. Und wie viel Glieder
len Königlichen *Academie* habe
dern in öffentlichen Schrifften
sen müssen / daß sie diese Ehre
Des Abts *Fourretiere* sein *Lexi*
noch den Preiß / ob schon besagte
Jhrige mit vielen Königlichen *P*
wahret / und dem guten Abt die
nigen sauer genug gemacht.
anjetzo zugeschweigen. So
der Mangel der Freygebigkeit
des bißherigen langsamen For
Künste und Wissenschafften ka
werden / so wenig kan man auch
dem Unterscheid derer Genie
bey denen Frantzosen und Teutschen befinden / zueignen. Eine jede *Nation* hat ihren absonderlichen *Character*. Führet derselbige eines theils etwas Gutes mit sich / so hat er gewißlich auch am andern theil etwas Verdrießliches darbey / daß also keine *Nation* Ursache hat die andere zu verachten / oder allzuübermäßig zuerheben. Und muß man dannenhero mehr Mitleyden als Zorn spühren lassen / wenn *Baillet* und *Bouhours* in Gegeneinanderhaltung der Teutschen und Frantzösischen *Nation* diese wegen e nes
heils an Verstande allzu-
ben / jene aber wegen der
tandes gar zu partheyisch
t schimpfflich genug davon
wenig aber gescheide Fran-
ihrer Landes-Leute *appro-*
enig muß ein vernünfftiger
nit einer Gegenschmähung
Ein weiser Mann schmä-
t wieder / damit er sich ihnen
sondern er redet unpartheyd Feinden / und übersiehet
ch weniger als er dieser ihre
n vergißt. Es würde viel
en / wenn wir die Arten des
Teutschen Geistes nach
ausführlich gegen einander
halben wollen wir das / was
aben / in wenig Worte zu-
s ist wahr / die Teutschen
Temperaments nicht so viel
sen / und das ist die Ursache /
nicht so viel *beaux esprits*
osen anzutreffen sind. Aber
sto gröffere Gedult ; und
t es / die nothwendig erfor-
n etwas *solides* schreiben /
aux brillant nicht vergnü-
mb ist es auch wahr / daß
emein mit einer Lebhaff-
für andern *Nation*en be-
Lebhafftigkeit ist nach ihrer
sehr flüchtig / und die mit
ordentlich vergesellschaffte
t sie / daß sie gar selten sich
n Erfindungen / mit denen
ft / in Ordnung zu bringen
Solchergestalt aber wer-
aller Unpartheyischen von
sagen dürffen / daß die
ffigkeit niemahlen zu ei-
Gelahrheit gelangen kön-
einer Teutschen Gedult
temperiret werde / welches mit dem eintzigen Exempel des gelehrten *Carteſii* genungsam zu erweisen ist ; und daß anders theils die Teutsche Gedult nimmermehr einen Teutschen zu einen wohlverdienten Ruhm erheben werde / wenn sie nicht von einer Frantzösischen Leb-
hafftig-